

Auslandssemester
an der
Auckland University of Technology



NEW ZEALAND

Erfahrungsbericht

Studiengang Mechatronik
Juli bis November 2019



Organisation

Vor Beginn der Planung steht glaube ich jeder vor einem Berg an Fragen und Antworten sind spärlich gesät. Ich möchte an dieser Stelle meine Eindrücke weitergeben und hoffe vielleicht den ein oder anderen Denkanstoß oder Tipp geben zu können.

Zu Beginn stand ich also vor diesem riesigen Berg Fragen. Was? Wann? Wohin? Wie? Warum? sind die ständigen Begleiter. Hier lohnte sich in meinem Fall erst mal zu priorisieren. Die Frage Was? und Wann? waren schnell beantwortet. Ich wollte im 5. Studiensemester ins Ausland und dort ein Semester im Bereich Mechatronik studieren.

Die Frage nach dem „Wohin“ stellte sich jetzt im Anschluss. Im Gespräch mit anderen Studenten bekam ich einen riesigen Berg an Empfehlungen, „Geheimtipps“ und Kontakten, aber entscheiden konnte und wollte ich mich damit noch nicht. Aus der Liste USA, Kanada oder Neuseeland wurde dann schnell durch die Überschneidungen mit unserem Semester Neuseeland. Bei der „Wie“-Frage hatte ich das große Glück durch das International Office und die Ranke-Heinemann Stiftung unterstützt zu werden. Die Vermittlung, Dokumentenabwicklung und Anmeldungen liefen schneller als erwartet. Besonders hilfreich war auch die Förderung durch das PROMOS Programm. Wenn ihr ins Ausland wollt, hakt unbedingt nach, ob euch eine Unterstützung durch z.B. ERASMUS oder PROMOS einen Teil der finanziellen Last nehmen kann. „Warum?“ fragt mich bis heute meine Großmutter. „Weil es eine großartige Erfahrung war und ich es wieder machen würde.“

Hinreise

Und unerwartet schnell rückte Freitag, der 12. Juli, näher. Also alles gepackt, letzte Formalitäten geregelt, sich von allen verabschieden und rein in den Flieger. Da saß ich also allein im Flieger von Düsseldorf über Dubai nach Auckland. Wobei allein fühlte ich mich ab dem Zeitpunkt nie. Während der Flüge versuchte ich dem Jetlag durch Schlafen vorzubeugen und hatte einige interessante Gespräche mit meinen Sitznachbarn. So stieg ich am 14. zwar ausgelaugt vom Flug, aber nicht übermüdet, am Flughafen Auckland in den Shuttle Bus Richtung City Center.

Glücklicherweise liegen die AUT und das zugehörige Studentenwohnheim direkt nebeneinander am Central Business District. Als ich dann endlich in den Wellesley Student Apartments (WSA) stand, war ich endlich in meinem neuen Zuhause angekommen. Meine Mitbewohner für das kommende halbe Jahr, zwei Inder und ein Vietnameser, waren schon früher angekommen und versorgten mich mit ersten unbezahlbaren Infos und Tipps. Dann ging es auch schon los den Stadtkern zu erkunden, Lebensmittel einkaufen und eine neue SIM-Karte besorgen. Nach einem Essen endete mein erster Tag in Neuseeland.

Die große Orientierungswoche hatte ich zwar wegen der ungünstigen Lage Semesterende in Deutschland und Beginn in Neuseeland verpasst, aber zum Glück hatte die AUT eine Kurzvariante, die mich mit allen nötigen Formalitäten bekannt machte. Im Rückblick bereue ich nur, dass ich das „Noho Marae Weekend“ verpasst habe, bei dem man eine Einführung in die Maori Kultur bekommt. Zum Kennenlernen gab es in der ersten offiziellen Semesterwoche auch eine „Welcome Party“, die von den Mitarbeitern der Uni ausgerichtet wurde und so konnten bei entspannter Live-Musik die ersten Kontakte geknüpft werden.

Studentenleben

Das Semester ging es dann einen Tag nach der Landung am 15. Juli mit Vollgas los. Zeit für einen Kulturschock hatte ich nicht und für Angst vor „zu“ schwierigem Englisch war es jetzt zu spät. Es stellt sich jedoch heraus, dass die Neuseeländer und auch die meist internationalen Dozenten sehr entspannt und verständnisvoll sind. Üblicherweise werden alle Studenten und auch die Referenten mit Vornamen angesprochen und mit dem „you“ erübrigt sich die Höflichkeitsform in der Anrede.

Als eine der jüngsten Universitäten in Neuseeland hat sich die Auckland University of Technology bereits einen Namen gemacht und ist zur zweitgrößten Uni Neuseelands gewachsen. Besonders stolz ist man dort auf die Nähe zu Forschung und Industrie. Dieser Anspruch wird auch regelmäßig durch Veranstaltungen gezeigt und das Portfolio der einzelnen Referenten ist dementsprechend praxisorientiert. Immer wieder sind Arbeitgeber und Institute in den Foyers zu Events eingeladen, damit die Studenten bereits Kontakte in die Arbeitswelt knüpfen können. Im Großen und Ganzen fühlte sich das auf positive Weise vergleichbar mit dem Konzept einer deutschen Hochschule an. In den modernen Gebäuden studierten Stand 2019 fast 28.000 Studenten, davon 4.000 Internationale. Für die internationalen Studenten gibt es eine extra Anlaufstelle, die speziell zu Beginn der Semester beim Kurswechsel und dem Ausstellen benötigter Dokumente mit Rat und Tat zur Seite steht. Neben den Kursen gibt es auf dem Campusgelände noch viele andere Optionen seine Zeit zu verbringen: Arbeiten in den zahlreichen Lounges, Lernen in der großen Bibliothek, Essen in der Mensa oder dem Food Court, ein Fitnessstudio, eigene Fitnesskurse, Clubs u.v.m.

Die größten Unterschiede der Lernsysteme zeigten sich bereits ab den ersten Vorlesungen. Viele der Kurse sind an Bücher angelehnt, die jenseits der NZD 150 anzusetzen sind. Diese Bücher sind in der Bibliothek verfügbar, leider aber nicht digital. Ein Kauf lohnte sich in meinem Fall nicht, weil nur hin und wieder etwas nachgeschlagen werden musste und die Skripte der Dozenten wesentlich präziser waren. Die viel größere Umstellung ist jedoch das Benotungssystem. Die jeweiligen Dozenten und Referenten haben relative freie Hand bei der Stellung von „Assignments“, Projekten und „Labs“, die später in die Semesternote einfließen. So kam es in einem Kurs vor, dass ich 50% der Note durch Vorleistungen erarbeiten konnte, während in einem anderen Kurs 30% Vorleistung zu erbringen war. Während ich dann am Ende meine Klausuren schrieb, hatten meine Mitbewohner bereits frei, dafür hatten sie aber im Semester eine unglaubliche Menge von Berichten und Projekten erarbeitet, wodurch ihnen Klausuren erspart blieben.



Im Rückblick wüsste ich nicht, welche der Prüfungsformen ich bevorzugen würde. Unser und das dortige System haben ihre Stärken und Schwächen und speziell bei Gruppenprojekten stellen sich die gleichen Herausforderungen, wie wir sie in Deutschland kennen.

Freizeit

„Aotearoa“ ist der Name Neuseelands in der Sprache der Maori. Übersetzt „das Land der langen weißen Wolke“. Daneben trägt die Inselgruppe, die aus den zwei Hauptinseln und vielen kleineren Inseln besteht, noch zahlreiche weitere Namen. Als größte Stadt Neuseelands sticht Auckland mit seinen 1,7 Mio. Einwohnern von insgesamt 4,8 Mio. Einwohnern heraus. Dementsprechend bekommt man hier auch viel geboten.



Mit dem 328 Meter hohen „Skytower“, Museen, Galerien, einer großen Shoppingmeile und einer Vielzahl an Events erfüllt die Stadt viele Ansprüche der Einwohner und Besucher an eine Millionenstadt. Wer der Stadt entfliehen möchte, sollte ein Auto mieten. Rund um Auckland gibt es zahlreiche Naturparks und Strände. Beim Erkunden helfen gut ausgeschilderte Wanderwege und die regionalen Tourist Infos weiter. Im Regenwald, ja richtig gelesen, gibt es gigantische Baumriesen, die Kauri Bäume, zu bestaunen, während um einen herum überall Vögel unterwegs sind. Hier sei auch der Hinweis angebracht eine gute Regenjacke mitzubringen. Der ein oder andere nasskalte, aber trocken überstandene Regenschauer kann am Beginn einer sechsstündigen

Wanderung schon mal die Moral der Gruppe aufrechterhalten, während die „normalen“ unvorbereiteten Touristen frierend zurück zu ihrer Unterkunft laufen.

Zurück in Auckland kann man dann auch auf ein breites Abendprogramm zurückgreifen. Ruhige Abende in einem Restaurant oder einer Bar sind genauso möglich, wie der Besuch unterschiedlichster Discos oder Konzerte von Weltstars. Empfohlen wurde mir auch ein Spiel der „All Blacks“ zu besuchen. Das Rugby Nationalteam ist von der nationalen Airline bis zum Werbeartikel omnipräsent. Die Herren waren aber während meines Besuchs mit dem Rugby World Cup in Japan beschäftigt und so wurde ich beim Public Viewing im Studentenwohnheim Zeuge der Begeisterung für den Nationalsport.



Reisen in Neuseeland

Neuseeland hat sich auf Tourismus und Reisen spezialisiert. Reisegruppen aller Altersklassen, Wohnmobile aller Größenklassen oder Solo Wandertouren werden überall angepriesen. Essen und Veranstaltungen für alle Geschmäcker lassen keine Wünsche offen.

Während des Midsemester Break organisierte ich mit anderen Studenten meiner Uni eine Tour zum nördlichsten Punkt der Hauptinseln, Cape Reinga. Wir mieteten ein kleinen Campervan für vier Personen und fuhren von Auckland entlang der Ostküste immer weiter Richtung Norden. Auf dem Weg legten wir immer wieder Stopps ein. Wanderungen, Höhlen erkunden und über die Kultur der Maori zu lernen, war in der Gruppe gleich wesentlich unterhaltsamer und entspannter.

Eine andere Tour führte einen Kommilitonen und mich in den Süden und den Westen der Nordinsel. Wanderungen an den wunderschönen Kraterseen in Taupo oder Rotorua, standen im Kontrast zu Aufstiegsversuchen auf die Vulkane im Tongariro National Park und den Mt. Taranaki. Dabei sei gesagt, wer leichte Wanderungen will, sollte die Touren nicht im Winter starten. Dafür hatten wir dann aber viele Strecken, die sonst von Touristenhorden überrannt werden, für uns.



Nach meinem Semester hatte ich endlich die Chance eine längere Rundtour über die Südinsel anzutreten. Mit dem Flieger ging es dann von Auckland nach Queenstown. Es ist ein Knotenpunkt für viele Aktionen auf der Südinsel und war mein Startpunkt für eine Hop-On Hop-Off Busticket. Eine ständig wechselnde Gruppe im Bus ermöglicht es viele neue Leute kennenzulernen und ohne den Stress des Selbstfahrens großartige Orte anzusteuern.



Meine drei persönlichen Highlights der Südinsel:

- morgens im Sonnenaufgang mit einem Boot vor die Küste von Kaikorua fahren, im eiskalten Wasser schwimmen und freilebende Delfine erleben
- die Seekajak Tour im Abel Tasman National Park ganz im Norden der Südinsel
- auf Stewart Island nächtlich auf Kiwi Suche gehen, scheitern und dann am nächsten Morgen auf dem Vogelreservat Ulva Island durch Zufall doch noch einen dieser schrägen Vögel in freier Wildbahn zu sehen

Fazit

Alles in allem waren dieses Wagnis, die ganzen Fragen und der organisatorische Aufwand zwar eine Hürde, aber alle Anstrengung wert. Sobald sie überwunden waren, begann eine Reise, die ich heute nicht missen möchte. Meine Zeit an der Uni, im Studentenwohnheim und im Anschluss haben bleibende positive Eindrücke und eine ganz andere Form von Verständnis für die unterschiedlichen Nationalitäten geschaffen. Abschließend bleibt mir nur das Folgende zu sagen: Ich hoffe für jeden und jede, die ihr diesen Schritt wagt, dass ihr so viel Rückhalt aus der Heimat erhaltet, Unterstützung durch die Unis bekommt und so viele neue Bekanntschaften und Freundschaften schließt, wie ich es durfte. Mitgenommen habe ich auf jeden Fall auch einen Teil der neuseeländischen Gelassenheit und Hilfsbereitschaft. Also meldet euch beim International Office. Dort könnt ihr einen Kontakt zu mir herstellen, um das entscheidende Argument für ein Auslandssemester in Neuseeland oder einem anderen vielleicht ebenso schönen Land zu finden.